

Bonding ohne „Klebstoff“

Liebe, Respekt und Vertrauen in der Mensch-
Hunde Beziehung ohne Leckerli(s)



Abschlussarbeit von Brigitte Falli
zur zertifizierten Hundedolmetscherin
by Hundedolmetscher Uni Isabella Reitmayr

1	EINLEITUNG	3
2	POSITIVE KONDITIONIERUNG	4
3	ERWARTUNGSHALTUNG BEIM HUND	5
4	STRESS	6
5	KOMMUNIKATION IN DER HUNDEWELT - HUNDESPRACHE.....	7
6	MENSCHENMINDSET – HUNDEMINDSET	8
6.1	Mindset seitens des Hundehalters.....	8
6.2	Auch Hunde haben ein Mindset.....	9
7	PRÄSENZ	10
7.1	KÖRPERSPRACHE.....	12
7.2	Sprache	12
8	FAZIT UND ZUSAMMENFASSUNG.....	14

1 Einleitung

Im Jänner 2018 kam der erste eigene Hund (im Erwachsenenalter) ins Haus. Man überlegt sich welcher Hund wohl zu einem passt und auch, wie man ihn am besten „erziehen“ möchte. Eine gute Bekannte züchtet hobbymäßig Border Collies, daher haben wir uns für diese Rasse entschieden. Nachdem man sich für eine bestimmte Rasse entschieden hat, gibt es vom Umfeld viele Tipps und Tricks und auch „gut gemeinte Ratschläge“.

Von:

- Der macht sicher viel Arbeit
- Die Rasse gehört ausgelastet
- Denen muss man Ruhe lernen

Bis:

- Na, mit dem müsst's viel Sport machen
- Ah, geht ihr auch Schafe hüten?

Aber was will man wirklich von seinem Hund?

Was erwartet man von seinem Hund?

Als Hundebesitzer überlegt man am Anfang viel selbst, lässt sich aber auch von vielen Seiten beeinflussen, was welche Rasse aufgrund ihrer „Herkunft“ und „Bestimmung“ so braucht.

Soll es der werdende Hund ein ganz „normaler“ Familienhund werden und was bedeutet das genau?

Soll er „alltagstauglich“ sein?

Er soll auf jeden Fall „folgen“ – was bestimmt auch für jeden etwas anderes bedeutet.

Wir wollen einen „ruhigen und entspannten“ Hund?!

Man überlegt sich im Vorfeld viel – die Erwartung an einen/deinen Hund steigt – und man überlegt sich vorab auch, welche „Trainingsmethoden“ man für den werdenden Hund wählt, damit das Zusammenleben funktioniert.

Selten wird überlegt – was erwartet der Hund von mir – dem Hundebesitzer selbst?!

Der Schwerpunkt im „Training“ eines Hundes besteht darin, den Hund auf bestimmte von uns gewünschte Verhaltensweisen zu konditionieren bzw. „ungewünschtes“ Verhalten, wenn möglich zu eliminieren.

Dabei ist die Konditionierung eine einseitige und antrainierte und unnatürliche Kommunikation zwischen Hundehalter und Hund selbst.

Dabei spielt Training mit Leckerlis eine wesentliche Rolle.

Es versetzt den Hund in einen unnatürlichen Erregungszustand und in eine Erwartungshaltung, für ein vermeintlich gewünschtes Verhalten belohnt zu werden.

Dabei verlässt sich der Mensch in dieser Situation allzu sehr auf die „Wirkung“ der Leckerlis und konditioniert damit ein falsches Hunde- und Menschenmindset, Was ist, wenn der Hund nicht „wie gewünscht“ reagiert, oder der Mensch keine Leckerlis bei der Hand hat und damit der Hund anders reagiert als erwartet?

Man verlässt sich auf den gemeinsamen „Klebstoff“ nämlich die Leckerlis.

Dabei geht es um eine natürliche Mensch – Hund Beziehung, geprägt von gegenseitigem **Respekt** und **Vertrauen**, die sich die meisten Hundebesitzer wünschen.

Wie dies auch ohne Leckerlis funktionieren kann, soll diese Arbeit zeigen

2 Positive Konditionierung

Wie wir unseren Hund Rüdiger im Jänner 2018 bekommen haben, haben wir uns relativ bald für eine „eigene“ Hundetrainerin entschieden.

Geleitet von vielen guten und auch schlechten Ratschlägen.

Ein Border Collie sei sehr intelligent und gelehrig und gehört daher trainiert, geistig ausgelastet und beschäftigt.

Andererseits müsse diese Rasse auch „Ruhe“ lernen, was wahrscheinlich für jeden Menschen etwas Unterschiedliches bedeutet.

Wir hatten uns für eine Hundetrainerin entschieden, deren Training auf rein positiver Konditionierung mit Leckerlis beruht.

Klassische Konditionierung ist ein lerntheoretisches Prinzip des Behaviorismus. Es besagt, dass ein angeborenes, willentlich nicht steuerbares Verhalten (Reflex) durch Lernen an ein neues Verhalten gekoppelt werden kann¹.

Bei der positiven Konditionierung soll der Hund durch wiederholende Übungen lernen, ein Verhalten zu zeigen (z.B. Sitz), welches an eine positive Erwartungshaltung und Erfahrung geknüpft ist – dem Leckerli.

Besonders schön daran ist, dass der Hund gleichzeitig lernt, sich zu seinem Frauchen oder Herrchen umzuorientieren.²

Der Hund kommt in eine Erwartungshaltung und erwartet vom Hundehalter aufgrund seines Verhaltens ein Leckerli.

Orientiert sich der Hund am Hundehalter oder nur am Leckerli?

Was ist, wenn der/die Hundehalter mal kein Leckerli mithaben, vor allem wenn es um „schwierige“ oder „problematische“ Situationen wie z.B. Hundebegegnungen geht?

- Die Erwartungshaltung vom Hund wird nicht erfüllt
- Der Mensch verlässt sich auf die „Wirkung“ vom Leckerli, ist verunsichert und hat kein „Tool“ solche Begegnungen anders zu bewältigen.

In beiden Fällen führt dies zu Frustration auf beiden Seiten anstatt zur gegenseitigen Kommunikation zwischen Hundehalter und Hund.

Der Mensch verliert das **Vertrauen** zum Hund und umgekehrt.

Diese Frustration habe auch ich innerhalb des Trainings mit meinem Hund kennengelernt, in Situationen wo kein „noch so gutes“ Leckerli genommen wurde und ich die Situation anders nicht handeln konnte und solche Situationen begegnen und berichten mir heute auch noch öfter bei anderen Hundehaltern, die ihren Hund genauso trainiert bzw. konditioniert haben.

¹ <https://www.weltstadt-mit-hund.de/klassische-konditionierung-hundetraining/>

² <https://www.weltstadt-mit-hund.de/klassische-konditionierung-hundetraining/>

3 Erwartungshaltung beim Hund

Wenn der Hund die Erwartungshaltung hat, dass es jederzeit etwas Gutes geben kann, gerät er in eine dauerhafte positive Erregung. Er will nichts verpassen, und achtet auf jedes noch so kleine Zeichen, dass ihm sagt, jetzt könnte es wieder was geben. Obwohl es an sich ein gutes Gefühl ist, weil der Hund sozusagen in einem Zustand permanenter Vorfreude ist, führt das zu einer ständig hohen Erregung. Erregung ist nun einmal das Gegenteil von Entspannung. Da ändert die Art der Erregung nichts dran. Wer sich die ganze Zeit wie verrückt freut, dass gleich – gleich – gleich – wieder etwas Tolles passiert, kann sich nicht ausruhen und entspannen.³



© Grigory Bruev - stock.adobe.com

In der Einleitung, wo die Frage aufkam, was wir von einem Hund erwarten, war unter anderem die Anforderung einen „ruhigen und entspannten“ Hund zu haben?!

Jeder Hundebesitzer möchte das Beste für seinen Hund, aber ohne es zu wissen und mit den besten Absichten versetzen wir unseren Hund mit Konditionierung und dem Klebstoff Leckerli in Erregung und Anspannung.

In der Menschenwelt würden wir diese dauernde Erwartungshaltung und Erregung mit Stress gleichsetzen können.

Auch wenn es augenscheinlich „positiver“ Stress sein mag, ist es für den Hund Stress – Stress uns zu gefallen, Stress unseren Anforderungen zu genügen.

Und dieser Stress hat Folgen....

³ <https://bettina-haas.com/was-ist-belohnungsstress/>

4 Stress

Stress ist eine physiologische, positive Reaktion unseres Körpers zur Bewältigung von belastenden Situationen. Es gibt bestimmte Hormone, die für Stressreaktionen im Organismus von wichtiger Bedeutung sind und über eine sogenannte Stressachse mit dem Gehirn kommunizieren. Die wichtigsten Stresshormone sind Adrenalin, Noradrenalin und Cortisol, die bei akutem und chronischem Stress freigesetzt werden. Sie sorgen dafür, dass wir Höchstleistungen hervorbringen und sich unser Körper mit all seinen Funktionen auf „Flucht“ oder „Angriff“ einstellt.⁴

Die Funktion „Angriff“ kann sich dadurch dann auch bei Problematiken wie Hundebegegnungen wiederfinden.

Was bedeutet nun der Stress für den menschlichen Körper?

Anhaltender Stress kann letztlich zu schweren Herz/Kreislauf- und Nierenerkrankungen, Stoffwechselstörungen, Allergien und Entzündungskrankheiten führen.⁵

Es ist bekannt, dass zu viel Stress sich sowohl psychisch als auch physisch schwerwiegende Folgen nach sich ziehen kann.

Was bedeutet Stress für den Hund??

Körperliche Folgen sind ein geschwächtes Immunsystem, was wiederum zu einer höheren Anfälligkeit für Infektionen führt. Auch besteht ein höheres Risiko für Allergien und Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes (wie zum Beispiel eine Gastritis. Die Möglichkeit auf einen Schlaganfall oder ein Herzinfarkt steigt.

Es verändert sich auch beim Hund die Psyche: Hunde, die unter Stress stehen, reagieren auf Reize extremer, haben oft eine hohe Aggressionsbereitschaft und sind gereizt. Auch die Konzentration und Leistungsbereitschaft lassen deutlich nach. Unter starkem Stress kann kein Hund lernen, er ist blockiert und nicht aufnahmebereit. Er blendet alle Sachen aus und fokussiert sich ganz auf die Sache, die den Stress in ihm auslöst.⁶

Wieso setzen wir dann, meist unwissentlich, des Menschen liebstes Haustier tagtäglich so einem Stress aus?

Wie können wir sonst mit unserem Hund kommunizieren?

Wie können wir zusammen den Alltag meistern und gegenseitiges **Vertrauen** aufbauen?

Unsere Hunde **lieben** uns und würden alles für uns tun und übernehmen daher auch oft Aufgaben, die wir als „Rudelführer“ übernehmen und im Griff haben sollten?!

Was wünschen wir uns als Hundehalter?

Eine gesunde, natürliche, respektvolle Mensch – Hund – Beziehung ohne gegenseitigen Stresssituationen im Alltag und Zusammenleben.

⁴ <https://www.orthomol.com/de-at/lebenswelten/nerven-psyche-stress/stresshormone>

⁵ <https://www.internisten-im-netz.de/fachgebiete/psyche-koerper/stress.html>

⁶ https://sleepherds.de/stress-beim-hund/#Welche_Folgen_kann_dauerhafter_Stress_beim_Hund_haben

5 Kommunikation in der Hundewelt - Hundesprache

Wie kommunizieren Hunde miteinander bzw. gehen miteinander um?
Hunde haben kein Belohnungssystem für respektvolles und positives „gewünschtes“ Verhalten.

Hunde kommunizieren lautlos, mit Gestik und Mimik und ihrer Körpersprache. Unsere Hunde kommunizieren dem Mensch gegenüber auch mit ihrem Körper, Ihrer Mimik und Gestik, ihrer Präsenz und Zeichen, den sogenannten „Calming Signals oder auch Beschwichtigungssignalen“.

Hunde benutzen für die Kommunikation ihren ganzen Körper – Ohren, Gesicht/Maul, Pfoten, Rute, Augen, Rücken, gesamte Körperhaltung/-spannung.

Diese Art der Kommunikation ist bei den meisten Hundehaltern noch sehr unbekannt.

Durch Training und Konditionierung bzw. auch an der Leine wird diese Art der Kommunikation minimiert, erschwert oder sogar unterbrochen.



Auch der Mensch sendet Hunden vielfach irreführende Signale. Wenn er sein Tier zum Beispiel zu sich ruft und bei Nichtbefolgen durch seine Körperhaltung und seine Mimik droht, ist der Hund verwirrt und bleibt auf Abstand. Klare Signale sind hier zielführender.⁷

Daher ist der erste „Bonding – Schritt“ im Hund – Mensch Beziehungsaufbau das gegenseitige Verstehen mittels Erlernen der Hundesprache um miteinander **respektvoll** kommunizieren zu können.

⁷ https://www.planet-wissen.de/natur/tierwelt/die_sprache_der_tiere/pwiediekoerpersprachederhunde100.html

6 Menschenmindset – Hundemindset

6.1 Mindset seitens des Hundehalters

Ein wichtiger Faktor in der Beziehung zwischen Mensch- und Hund ist das Mindset. Dieses gibt es sowohl beim Menschen als auch beim Hund.

Das Mindset beschreibt die Denkweisen, Überzeugungen und Verhaltensmuster beziehungsweise die innere Haltung von Menschen.⁸

Während wir mit unserem Hund zusammenleben, ihn trainieren und konditionieren und problematische Situationen (versuchen zu) meistern, manifestieren sich gewisse Glaubenssätze.

Diese Glaubenssätze können ihn gewissen Situationen auch zur selbsterfüllenden Prophezeiung werden.

Ein Beispiel: Jedes Mal, wenn wir DIESEM Hund begegnen kommt es zu einer „Auseinandersetzung“ – sei es in die Leine springen, Richtung anderen Hund, knurren, bellen.....

Damit verändert sich schon das Mindset. Jedes Mal, wenn wir diesem Hund begegnen, manifestiert sich diese Situation in unseren Gedanken und Glaubenssätzen.

Das bedeutet auch, dass sich in solch problematischen Situationen auch jedes Mal unsere innere und äußere Haltung (Körperspannung) verändert und sich diese Energie auch auf den Hund überträgt.

Die Hunde spiegeln unsere Emotionen und die innere Haltung, und reagieren darauf.

Die Macht unserer Gedanken

Jeder von uns hat zwischen 60.000 und 70.000 Gedanken pro Tag. Aber nur 5 bis 10% davon sind bewusste Gedanken. Den unbewussten Gedanken nehmen wir selbst zwar nicht wahr, unsere Hunde hingegen schon. Es ist also wichtig, sich seinen Gedanken bewusst zu sein.⁹

Wir Menschen neigen dazu sehr im Kopf zu sein, im Gegensatz zu unseren Hunden, die im Hier und Jetzt leben.

Es liegt also auch an uns, unseren Kopf freizumachen und mehr in unseren Körper, in unsere innere Kraft und Ruhe zu kommen.

Sind wir angespannt, ist es unser Hund auch.

Können wir eine Situation nicht „regeln“ bzw. die Verantwortung dafür übernehmen, wird es unser Hund tun – weil er uns liebt.

Ist es aber die Art von **Liebe**, die wir wollen?

Unserem Hund unsere Verantwortung aufzubürden?

Oder nehmen wir ihm diese ab und gewinnen sein **Vertrauen**, in dem er sich in ungewissen, unsicheren Situationen auf uns verlassen kann und wir die Führung übernehmen?!

Hunde leben im Moment und sind zu jeder Sekunde authentisch – das wünschen sie sich im Gegenzug auch von uns.

Wir Menschen sind durch Erziehung und Glaubenssätze ebenso konditioniert und reagieren oft, wie es andere von uns erwarten.

⁸ <https://barrierefrei-im-kopf.de/mindset/>

⁹ <https://a-realnature.eu/mindset-im-umgang-mit-deinem-hund/>

Befreien wir uns daraus!

Bewusstseinsarbeit: Wir werden unserer Gedanken und Handlungen bewusst und trainieren unser Bewusstsein.¹⁰

6.2 Auch Hunde haben ein Mindset

Auch unsere lieben Vierbeiner besitzen ein Mindset oder konditionierte Glaubenssätze.

Nehmen wir einen Hund, der andere Menschen anbellt.

Die Besitzer trainieren den Hund mit Leckerlis.

Jedes Mal, wenn der Hund jemanden anbellt, lernt der Hund, wenn er sich zum Besitzer umdreht, dass er ein Leckerli bekommt.

Was lernt der Hund daraus?

Es manifestieren sich dabei zwei Dinge – einerseits die vom Besitzer gewünschte Ablenkung, dass sich der Hund dem Besitzer zuwendet und dafür ein Leckerli bekommt, aber andererseits auch, dass er das Leckerli nur bekommt, WENN er den anderen Hund anbellt.

Auch hier manifestiert sich eine Erwartungshaltung (=Anspannung/Stress).

Hund bellt, er dreht sich um, bekommt ein Leckerli.

Insgeheim und ungewollt wird damit auch das Bellen bestätigt.

Der Hund lernt nicht, dass das Anbellen von Menschenbegegnungen unerwünscht ist, sondern wird eigentlich noch bestätigt.

Aber was wollen wir eigentlich von unserem Hund?

Er soll Hundebegegnungen ruhig und gelassen begegnen.

Durch die Gabe von Leckerlis manifestieren wir jedoch zweierlei – einerseits eine doppelte Bestätigung und zweitens eine Erwartungshaltung gegenüber uns und dem Leckerli.

Wie würden Hunde im Rudel reagieren bzw. miteinander kommunizieren?

In der Hundewelt gibt es keine positive Verstärkung – im Gegenteil: unerwünschtes, respektloses und aufgeregtes Verhalten wird korrigiert und begrenzt.

Diese Grenze ist klar und authentisch.

Im Training mit Leckerlis verlässt man sich als Hundehalter viel zu sehr auf dessen „Wirkung“.

Wenn der Hund nicht mehr auf das Leckerli reagiert, hört man oft: dann waren es nicht die richtigen Leckerlis – du musst was „ganz Besonderes“ nehmen.

Ohne Leckerlis fühlt man sich als Hundehalter oft vielen Situationen hilflos ausgeliefert, fühlt sich unsicher und weiß sich vielleicht oft nicht zu helfen.

Auch das spürt unser Hund und versucht daher die Situation für sich selbst und uns Hundehalter zu regeln.

Es liegt in unserer Hand, unser Bewusstsein, unser Mindset und das unseres Hundes zu ändern und dadurch eine neue Art der **Beziehung** – ganz ohne „Klebstoff“ hervorzurufen.

Von Konditionierung zu: natürlicher Kommunikation (Hundesprache) – Mindset und Präsenz.

¹⁰ <https://a-realnature.eu/mindset-im-umgang-mit-deinem-hund/>

7 Präsenz

Präsenz in seiner allgemeinen Bedeutung

Der deutsche Begriff „Präsenz“ leitet sich vom französischen Wort „présence“ bzw. vom lateinischen Wort „praesentia“ ab, das sich sowohl mit „Gegenwart“ und „Anwesenheit“, als auch mit „Eindruck“ oder „Wirkung“ übersetzen lässt.ⁱ Standardwörterbücher wie der Duden oder DWDS betonen den Aspekt der bewusst wahrgenommenen Anwesenheit oder Gegenwärtigkeit.ⁱⁱⁱⁱⁱ Neben „Anwesenheit“ im allgemeineren Sinn beschreibt „Präsenz“ auch das konzentrierte geistige Dabeisein einer Person (die „völlig präsent“ ist) oder zeichnet Personen mit starker Wirkung oder Ausstrahlung („starker Präsenz“) aus. Zusammenfassend kann Präsenz entweder das „im Hier und Jetzt-Sein“ oder eine bestimmte Außenwirkung bezeichnen (wobei auch diese Ausstrahlungskraft an einen räumlichen oder zeitlichen Aspekt gebunden ist).^{iv11}

Wie schon erwähnt leben Hunde im Hier und Jetzt.

Sie agieren auf eine Situation im Hier und Jetzt, authentisch und meist lautlos mit ihrem Körper – sie sind präsent.

Inwieweit sind wir präsent, wenn wir uns hinter einem Leckerli verstecken und ohne dem nicht wissen, wie wir agieren sollen, da wir in unseren Glaubenssätzen, in unserer Erziehung und Erfahrungen gefangen sind?

Oft sind wir mit unseren Gedanken ganz woanders, überlegen uns, was wir heute noch kochen wollen, gehen die Einkaufsliste durch oder verarbeiten den Arbeitstag. Wenn wir in unseren Gedanken gefangen sind, können wir auf gewisse Situationen nicht adäquat reagieren und sind abgelenkt.

In dem wir als Mensch Präsenz im Hier und Jetzt zeigen, authentisch ruhig und sicher agieren, geben wir unseren Hunden das **Vertrauen**, dass wir Verantwortung für die Mensch – Hunde Beziehung übernehmen.



Wolf (Symbolbild) ©Pixabay/Steffiheufelder

¹¹ <https://erwachsenenbildung.at/digiprof/glossar/praesenz.php>

Was bedeutet Präsenz für uns Menschen:



Sind wir präsent, werden wir wahrgenommen, aber nehmen auch uns und unsere Energie wahr.

Wir werden handlungsfähig und können durch unser Auftreten zeigen, was wir wollen bzw. auch von unserem Hund erwarten.

Wir spüren uns und unseren Körper – nehmen uns wahr.

Unser Hund spürt unsere Präsenz – nimmt uns wahr und orientiert sich an uns, anstatt wir uns an unserem Hund.

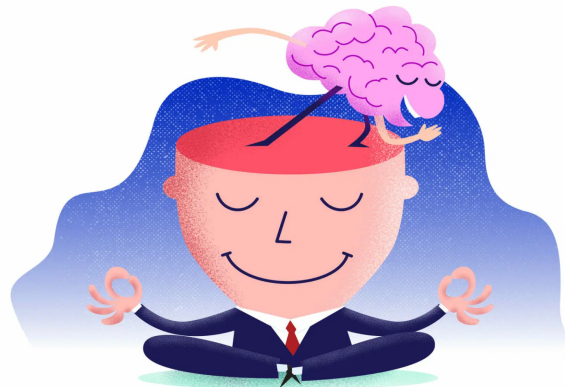
Präsenz gibt uns unsere Handlungsfähigkeit zurück, macht uns authentisch und gibt unserem Hund **Vertrauen**, nimmt ihm Verantwortung ab, Situationen für uns zu regeln bzw. regeln zu müssen.

Durch die Präsenz und Körperwahrnehmung lernen wir wieder uns mehr auf unsere 5 Sinne zu verlassen und diese im Hier und Jetzt wahrzunehmen.

Um von der Kopflastigkeit wieder mehr in unser Inneres bzw. in unsere Körperwahrnehmung zu kommen, gibt es einige Tools, wie:

- Yoga
- Meditation
- Tanzen uvm.

Hören wir wieder mehr auf uns, unser Gefühl, unser Inneres, unser Bauchgefühl und Intuition.



7.1 KÖRPERSPRACHE



<https://studyflix.de/biologie/koerpersprache-3492>

Unsere Hunde kommunizieren über ihre Präsenz und ihre Körpersprache. Auch wir Menschen können durch unsere Körpersprache kommunizieren und schaffen damit eine gemeinsame Ebene der Kommunikation. Mittels Körpersprache können wir unserem Hund **Vertrauen** und Sicherheit schenken, genauso aber auch durch unsere Präsenz ohne Sprache, Grenzen oder Korrekturen setzen.

Zu beachten ist aber auch, dass wir durch unsere Körpersprache auch falsche oder bedrohliche Signale senden können.

Kennt man daher auch die Körpersprache des Hundes, nimmt sie wahr und kommuniziert über diese, so spricht man eine gemeinsame Sprache und verbindet sich wortlos.

7.2 Sprache

Natürlich kommunizieren Hunde auch durch gewisse Laute.

So können sie bellen, knurren, heulen, winseln und vieles mehr.

Auch das und z.B. in welcher Tonlage gebellt wird hat ihre Bedeutung und Energie.

Wir Menschen verwenden die Sprache in der Hundeerziehung meist in Form von Kommandos, was ebenso einer Konditionierung und keiner „echten“ Kommunikation gleichgesetzt werden kann.

Das Kommando muss vom Hund durchgeführt werden egal, was uns unser Hund vielleicht gerade in seiner (Körper-)Sprache zeigen möchte.

Kommandos, wie sie z.B. in der Unterordnung verwendet werden, führen zu einer unnatürlichen, angespannten Körperhaltung des Hundes.



<https://www.fressnapf.at/magazin/hund/sport-spiel/rally-obedience/>

Der Hund wird mittels Kommando „Fuss“ (Sprache) in Aufregung (=Stress) und Erwartungshaltung versetzt und danach im Training mit Leckerlis bestätigt.

Ist es falsch mit dem Hund sprachlich zu agieren?

Nein, es kommt immer darauf an, was man damit bewirken möchte....

Sprache ist ebenfalls Energie und wir können durch Sprache, Tonlage etc. unsere Hunde entweder in Aufregung versetzen oder durch einen Begrenzungslaut auch Grenzen aufzeigen und setzen.

Wichtig ist, dass man sich bewusst macht, dass diese Energie durch Sprache auch etwas bei unserem Hund bewirkt und er z.B. dadurch auch unsere/eine Unsicherheit widerspiegeln kann, auf diese er dann reagiert.

In einer Veröffentlichung der Animal Behaviour, Cognition and Welfare Group, Department of Biological Sciences, University of Lincoln 2006, wurde untersucht, wie sehr die Hunde auf die Emotion in einem Befehl reagieren. Hunde, die konditioniert wurden, folgen am ehesten dem emotionslosen Befehl, und je emotionaler die Menschen werden, also je ängstlicher, ärgerlicher, verzweifelter oder fröhlicher, desto weniger folgten die Hunde. Jene Tiere aber, die nicht auf den Befehl konditioniert wurden, sondern auf seine inhaltliche emotionale Botschaft reagieren, folgen umso mehr, je eher sie den Befehl für sinnvoll und für in der Situation angebracht erachten. Ein verzweifelter Mensch ist für sie dann ein Hinweis, eine Gefahr zu vermuten und entsprechend rasch zu reagieren.¹²

¹² <https://martinballuch.com/hunde-lernen-durch-verstehen-statt-konditionierung-und-dominanz/>
Bonding ohne Klebstoff
Brigitte Falli

8 Fazit und Zusammenfassung

Diese Arbeit war für mich auch eine gewisse Auseinandersetzung und „Abrechnung“ mit gewissen Trainingsmethoden, die ich selbst mit meinem Hund gemacht und ausprobiert habe.

Rüdiger war bis zum Beginn der Hundedolmetscher – Ausbildung ein, durch positive Konditionierung, trainierter Hund.

Die Grundkommandos hat er sehr gut beherrscht und „ausgeführt“.

Trotzdem kam es immer wieder zu Situationen, wo mir auch das „beste Leckerli“ nicht geholfen und Rüdiger nicht so reagiert hat, wie ich es von ihm erwartet hatte/hätte.

Wir kamen immer wieder in Situationen, wo ich schon wusste: „Das wird nichts“!

Auch heute ertappe ich mich noch an so manchen Tagen, dass mein Mindset folgend daraus meine Körperspannung nicht zusammenpassen und – spielen.

Mittlerweile habe ich aber die Tools in die Hand bekommen, die mich wieder mehr in meinen Körper und in meine Intuition und innere Ruhe zurückholen.

Ich hatte keine Ahnung von Hundesprache bzw. „Calming Signals“.

Unsere Kommunikation ging leider immer nur in eine Richtung – ich „erwarte“ etwas von meinem Hund, mittels sprachlichen Kommandos.

Funktioniert dies nicht, ist man frustriert, wird unsicher und reagiert in manchen Situationen einfach falsch, auch so, dass es einem (mir) im Nachhinein leidtut und -tat.

Ich meine damit nicht Gewalt, aber Schreien, Brüllen, an der Leine reißen oder ähnliches.

Ich habe meinen Hund nicht verstanden und auch nicht wahrgenommen, was er mir eigentlich sagen oder zeigen möchte und war in manchen Situationen einfach nur verzweifelt und frustriert.

Zur „geistigen“ Auslastung haben wir auch immer wieder andere Trainings ausprobiert, die einen schon von Grund auf eher nervösen, angespannten und aufgeregten Hund im Nachhinein betrachtet noch mehr in Spannung versetzt haben. Ein Training, welches wir vor der Hundedolmetscherausbildung begonnen haben, war unter anderem Obedience (Unterordnung).

Dazu habe ich auch ein paar Zeilen in dieser Arbeit geschrieben.

Dieses Training haben wir während der Ausbildung noch eine Zeitlang besucht, aber durch diese Ausbildung und meinem geänderten Mindset fühlt sich mittlerweile alles andere als richtig an.

Trotz „all“ meinen Bemühungen und einem „gut trainiertem“ Hund, hatte ich immer das Gefühl, dass mich mein Hund „nicht **liebt**“ und er kein **Vertrauen** zu mir hat bzw. er sich in gewissen Situationen nicht auf mich verlassen kann/konnte.

Allein dieses Gefühl und die Gedanken daran haben mich oft deprimiert und daran zweifeln lassen, ob ich überhaupt geeignet bin, einen Hund zu halten.

Wir hatten als Kinder immer Haustiere, darunter auch immer Hunde, aber der erste eigene Hund unterliegt dann einer ganz anderen Erwartungshaltung.

Der Erwartungshaltung – der Hund muss „funktionieren“ und Alltags-tauglich sein.

Man ist gedanklich davon abhängig, was wohl andere Menschen denken, wenn der Hund nicht „folgt“ oder sich „aufführt“.

Darauf wird das ganze Hauptaugenmerk gelegt.

Das habe auch ich.

Im Prinzip sind es dieselben Erwartungen, wie wir Menschen an uns Kinder setzen – sich so zu verhalten, wie es uns die „Gesellschaft“ vorlebt.

Dabei geht es um so viel mehr – auch in der Mensch – Hunde Beziehung.

Um gegenseitiges Verstehen (Kommunikation), **Vertrauen** und **Respekt**.

Durch das Lernen von den 3 wichtigsten Säulen – Hundesprache, Mindset und Präsenz hat sich eine ganz andere Beziehung zwischen Rüdiger und mir entwickelt.

Ich nehme meinen Hund wahr, achte auf seine Signale und setze auch Signale ein, die er versteht.

Was daraus resultiert hat?

Das, was ich mir immer gewünscht habe – **Liebe und Vertrauen ganz ohne Klebstoff**.

